

# Geistiges Stolpern erwünscht

14 Steine sollen Erinnerung an jüdische Mitbürger wachhalten

**ANSBACH (fri) – 14 Steine sollen seit gestern in Ansbach Passanten zwar nicht körperlich, so doch im Geiste stolpern lassen. In den Straßen vor ihren einstigen Wohnhäusern tragen sie die Namen deren ehemaliger Bewohner, jüdischer Mitbürger, die Opfer des Naziterrors wurden. Die Botschaft der Aktion an die heutigen Ansbacher, sagte Oberbürgermeisterin Carda Seidel, sei die Aufforderung, täglich für Demokratie und eine tolerante Gesellschaft zu arbeiten, in der eine Ausgrenzung wegen Herkunft, Sprache, Religion oder Hautfarbe künftig nicht mehr möglich sein wird.**

1930 lebten in Ansbach 205 jüdische Mitbürger, 1943 keiner mehr. Das sind die nüchternen Zahlen, die das Stadtoberhaupt und der Vorsitzende des Frankenbundes, Alexander Biernoth, gestern ihrer Einführung in das Ziel der Aktion „Stolpersteine“ voranstellten. Ein kleiner Teil der Verfolgten habe sich ins Ausland retten können, sagte Seidel, der weitaus größere aber sei den Weg des unbeschreiblichen Grauens in die Vernichtungslager gegangen: „Was in Auschwitz endete, begann in unmittelbarer Nachbarschaft.“

Die goldene Messingschicht, die die Stolpersteine überzieht und den Blick der Passanten nach unten lenken soll, trägt eingraviert die Namen der Menschen, die in den Häusern dahinter bis zur Machtergreifung als

ganz normale Mitbürger lebten, wie auch Künstler Gunter Demnig betonte. Er hatte die Idee zu den Stolpersteinen vor etwa 20 Jahren zunächst als „Konzept-Kunst“, nicht für eine Aktion dieses Ausmaßes, entwickelt. Doch ihr Sinn kam an, vor allem bei jungen Leuten. Eigentlich sei das kein Wunder, sagt Demnig. Wer in Schulbüchern von sechs Millionen vernichteter Juden lese, für den sei das eine abstrakte Zahl. Wenn aber ein Stein den ermordeten Menschen und sein persönliches Schicksal ins Bewusstsein rufe, dann werde das Grauen des Naziterrors und sein unglaubliches Ausmaß auch für Schüler begreiflich.



Die ersten zwei „Stolpersteine“: Vor der Uzstraße 18 erinnern sie an Margarete und Leopold Wittkowsky.

Wie sehr, das machen Demnigs Aktivitäten deutlich: 47.000 Stolpersteine hat er seit 1993 in ganz Europa gesetzt, in Rumänien ebenso wie nahe Moskau. Heute ist er bereits wieder im norwegischen Tromsø unterwegs, um die nächsten Steine einzupflastern.

Auch nach Ansbach wird Demnig zurückkommen. Denn die vom Frankenbund initiierte Aktion wird fortgesetzt, nachdem erst einmal der Durchbruch geschafft wurde. „Viele Jahre haben wir darüber diskutiert“, sagte Alexander Biernoth. Doch Ansbach habe sich lange schwergetan mit dem Erinnern. „Das war immer auch eine Frage der eigenen Verstrickung“, sagte der Historiker mit Blick auf die „große Kontinuität der Personen in der Nazi- und der Nachkriegszeit“. Erst der Generationswechsel, ein Antrag der Grünen und ein einstimmiger Stadtratsbeschluss, mit dem 3000 Euro für den Einstieg in die Aktion bereitgestellt wurden, habe nun endlich die Realisierung ermöglicht.

Schon im kommenden Jahr soll im Haushalt wieder Geld für mehr Stolpersteine bereitgestellt werden, versprach OB Carda Seidel. Eine vollständige Erfassung aller jüdischen Opfer aus Ansbach werde aber kaum



Künstler Gunter Demnig selbst setzte gestern die 14 Stolpersteine, hier für drei ermordete Mitglieder der Familie Heimann, die in der Kannenstraße einst ein Wäscheschäft betrieb, aber dem Boykott durch die Nazis weichen musste. Fotos: Albright

möglich sein, erklärte Alexander Biernoth. Die meisten seien vor dem stärker werdenden Druck aus dem überschaubaren Ansbach in die Anonymität der Großstädte geflüchtet und würden deshalb in den Akten nicht als Ansbacher, sondern als Tote aus Stuttgart oder Nürnberg geführt. Deshalb seien die Recherchen der Historiker schwierig.

Gleichwohl aber nicht unmöglich. Über das Schicksal der Bewohner

der vier Häuser in der Uz-, der Kannenstraße und am Johann-Sebastian-Bach-Platz, wo gestern die ersten 14 Steine gesetzt wurden, haben Stefan Diezinger, Alexander Biernoth, Dr. Frank Fätkenheuer und Dietmar Aßenmacher eine Fülle von so interessanten Fakten zusammengetragen, dass ihr Bericht immer wieder Passanten stehen bleiben und lauschen ließ. Die FLZ wird darüber noch gesondert berichten.